

Wiener Volksliedwerk
16. Jahrgang
Nummer 4
September 2010
Euro 1.- sfr 2.-

bockkeller





Musikantentage 2010, Vokalwerkstätten

24. Mai **Antschis-Chati Chor**

Zum georgischen Konzert am Pfingstmontag kamen über 200 Zuhörer, die wegen Überfülle auch vom Garten her dem Konzert lauschten, unter ihnen ein Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche im vollen Talar. Die neun Sänger sangen Kirchenlieder, antiphone Lieder (Wechselgesänge), Arbeits-, Tafel- und Liebeslieder, Lieder aus den georgischen Regionen Swanetien, Kachetien, Imeretien und Gurien sowie Abchasien und setzten dafür auch Instrumente wie Dudelsack und Tschonguri (Saiteninstrument) ein. David Shugliashvili begleitete mit Gitarre einige neuere Lieder, die in kleinerer Besetzung ge-

sungen und von seiner Mutter, der legendären Liedermacherin Inola Gurgulia geschrieben wurden. Sie starb 1977 im Alter von 48 Jahren, ihre wehmütigen city-songs sind wunderschön und gehören heute zum allgemeinen Kulturgut Georgiens. Vor allem die Kirchenhymnen, aber auch ältere Volkslieder intonierte der Chor in nicht-temperierter Stimmung, was noch einmal ein Hörerlebnis besonderer Art war. Die Kraft ihrer Stimmen war unbeschreiblich, die Atmosphäre im Spiegelsaal ebenso. Die Begeisterung der Zuhörer schwankte zwischen absoluter Rührung (hier vor allem bei den georgisch-stämmigen Zuhörern) und heißem Applaus vom Wiener Publikum. Am nächsten Morgen fand noch ein workshop statt, den Dato Shugliashvili, David Zatiashvili und Levan Veshapidze abhielten. Sie übten gekonnt und humorvoll mit den Teilnehmern einige dreistimmige Volkslieder ein; das Ergebnis konnte sich hören lassen, wenn auch mit der Erkenntnis, dass die Lieder schwerlich so gut klingen können wie vom wunderbaren Trio David (Tenor), Levan (Tenor) und Dato (Bass).

SuS

Editorial

Liebe **wvww**-Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser!

Wissen Sie, was ein Wiener Hochflieger ist? Wir wussten es auch nicht, bis uns Berthold Traxler seinen originellen Beitrag dazu für unsere aktuelle **bockkeller**-Zeitung verfasst hat. Neben einer ausführlichen Taubenkunde haben wir für Sie aber auch wieder ein interessantes Herbstprogramm zusammengestellt und die Saison wird mit dem Offenen Singen eröffnet. Karl Hodina wurde heuer 75, daher ist es uns eine Freude, einen Wienerliedstammtisch – erstmals auch mit den Strottern – und seinem langjährigen Duopartner Roland J.L. Neuwirth ihm zu Ehren und mit ihm zu veranstalten. Weitere hochrangige Gäste werden die Oberösterreicher Hans-Peter Falkner und Markus Binder von „Attwenger unplugged“ sein, die auf Kurt Girk und seine Weggefährten aus Wien treffen. Die gute, alte Zither kommt auch nicht zu kurz, ein Aufbaukurs mit Cornelia Mayer soll die Kenntnisse lernwilliger Zitherspieler erweitern. Eine gute Hausnachricht gibt es noch zu vermelden: Das Ziegenbock-Fresko an der Hauswand wird restauriert!

Iris Mochar-Kircher, Susanne Schedtler und das Team des **wvww**

15.–16. Mai **Musikantentage 2010** / Teil I
Vokalwerkstätten: Wienerlied & Dudeln

Die Musikantentage 2010 haben wir, aufgrund des großen Interesses und der beschränkten Räumlichkeiten geteilt: Singen und Dudeln im Frühjahr und den instrumentalen Teil im Herbst. Am 15. und 16. Mai stand also Wienerlied & Dudeln auf dem Programm. Die Lerneinheiten diesmal auf Wunsch der letztjährigen Teilnehmer in Serie und nicht parallel. Man musste sich also nicht mehr zwischen Wienerlied und Dudeln entscheiden. Die Dudelreferenten waren Agnes Palmisano, Rudi Koschelu und Roland Sulzer. Das Wienerlied wurde von Herbert Bäuml und Herbert Zotti vorgestellt und eingeübt. Die Teilnehmergruppe war, was eher normal erscheint, ziemlich gemischt. Stimme, Musikalität, Übung und Können durchaus unterschiedlich. Es ist erstaunlich, was in zwei Tagen mit dem nötigen Engagement musikalisch entstehen kann. Als „Preis“ für die besten Sänger winkte diesmal ein Auftritt beim „3. Drahrer-Treff“ von **wean hean**, bei dem immerhin Karl Hodina mit Vlado Blum und Bertl Mayer aufspielten. Und die „Eleven“ hinterließen einen absolut passablen Eindruck.

HZ



Zweite Nachlese: wean hean

Von Susanne Schedtler, Iris Mochar-Kircher und Herbert Zotti



5. Mai **Nur ned rot wean!**

Die Rote Bar im Volkstheater wurde an diesem Abend in purpurrote Farbe getaucht. Dem Aufruf „Nur ned rot wean!“ konnten Mann und Frau an diesem Abend nur schwer gerecht werden, „Is des oarg“, mag sich so mancher Besucher bei der einschlägig kreativen Fülle des immer selben Inhalts der Spittelberglieder gedacht haben: Hier einige Kostproben: *A Fuchs und a Hehn, des möchte i gern sein / dann könnt i beim Loch den ganzen Tag aus und ein. A Köchin aus Meidling hat a Fut wia a Weidling / Halts die ane Hälften zua, brunzt's no imma wia a Kua. Da Pfarrer von Neustift, hat an wiar a Bleistift, sei Köchin, die Hur, hat den Spitzer dazua.* Die wirklich argen Spittelberglieder sind dabei aber gar nicht dargeboten worden. Die beiden Sängerinnen **Martina Lechner** und **Claudia Rohnefeld** haben die deftige Herausforderung auf sich genommen, sprangen tollkühn in die Rolle von Dirnen und studierten ein unzüchtiges Repertoire künstlerisch überzeugend ein. **Robert Kolar** als souverän singender und rezitierender Lustmolch war gewollter Maßen verlockend und liebenswürdig abstoßend zugleich, ebenso wie **Roland Sulzer**, der neben seiner Aufgabe als einfühlsam flexibler Begleiter am Akkordeon auch durch fulminant abgedrehte Liedinterpretationen erstaunte.

Beim Publikumssingen mit **Herbert Zotti** konnte man sich dann mit den zwei harmlos pikanten Liedern von Franz Mika *In da fruah* und *Das Lied ist modern* abkühlen, und erotische Zuckerln wie *Sex-Appeal*, *der Vamp von Favoriten* oder *Ent-hüllung einer Stripteasetänzerin* lockerten die schamhafte Verlegenheit, hervorgerufen durch das ungezügelt Unverblümete vom Spittelberg, auf. Die instrumentalen Tangoeinschübe der beiden Konzertgitarristen **Giovanetti & Torres** wiederum waren fast zu anspruchsvoll zur Entspannung, wenngleich virtuos und großartig musiziert. Die leidenschaftlichen Tangos von Meistern wie Astor Piazzolla konterkarierten stilvoll die Abgründe der Libido.

Insgesamt war der für Künstler und Publikum herausfordernde und schwüle Themenabend einmalig, dem auch die Ton-technik, die zu wünschen übrig ließ, nicht allzu viel anhaben konnte.



8. Mai **Daham im Hamam**

TriOrient eröffnete die spannende Städtebegegnung Istanbul-Wien im Theater Akzent. Gastsängerin **Esra Lewis** entführte mit ihrem weiblichen, orientalischen Charme und kessem, europäischem Chansonette-Outfit sogleich das Publikum tänzelnd in den Serail. Die mitunter exotischen Vorstellungen des Wieners von orientalischer Volksmusik bekamen durch die von ihr mit ganz eigener, verschleierter Stimmgebung intonierten türkischen Lieder klare Konturen. Nach und nach erweckten sie große Vertrautheit. Beim Zuhören stieg etwa das Bild des Stadtteils Beyoglu auf, der sich auf der europäischen Seite von Istanbul befindet und den Schnittpunkt von Orient und Okzident lebhaft veranschaulicht. Oder: während sich **Esra Lewis** und **TriOrient** musikalisch leichtfüßig zwischen den Kontinenten bewegten, konnte man sich den eindrucksvollen Blick von den Hügeln auf der asiatischen Seite hinüber auf die Altstadt Istanbul imaginieren. Der Oud-Spieler **Juan Carlos Sungurlian** rollte den „fliegenden“ Klangteppich aus, auf dem es sich **Erhan Mamudovski** auf der Klarinette ausgesprochen verspielt bequem machte. **Levent Tarhan** (Perkussion) und **Milan Nikolic** (Kontrabass) vervollständigten das an diesem Abend klanglich real werdende Istanbul.

Dann ging die Reise mit **Roland J. L. Neuwirth & Extremschrammeln** mitten nach Wien. Abgesehen davon, dass Roland Neuwirth ohnedies einen hervorragenden Sonderstatus in der zeitgenössischen Schrammelwelt und dem neuen Wienerlied einnimmt, überrascht er immer wieder durch besondere Offenheit und Schaffenskraft. Beim Zusammentreffen von türkischen und Wiener Melodien hat er sich ganz speziell eingebracht und kurzerhand eigens für diesen Abend ein Lied geschrieben, das kulturell aufeinander prallende Lebenswelten in Wien thematisiert. Eine ganz besondere Geste war es dann auch, als er Juan Carlos Sungurlian mit seiner Oud zu den Extremschrammeln auf die Bühne bat, um gemeinsam die kurz zuvor in der Garderobe geprobte Nummer zur Auf-führung zu bringen. Stegreifkunst at its best! Manfred Kammerhofer, gemeinsam mit Bernie Mallinger viel erprobter Streicher bei den Extremschrammeln, wurde an diesem Abend substituiert, was vielleicht das ansonsten fugen- und nahtlose Zu-

wean hean



Karl Stirner und Walther Soyka



Walter Hojsa und Kurt Schaffer

sammenspiel zwischen Neuwirths Kontragitarre, Živadinović' Knopffharmonika und dem Streicherflügel leicht aufweichte und stellenweise Zeitverschiebungen spüren ließ, aber trotzdem insgesamt exzellentes Niveau brachte.

Dass **Doris Windhager** und **Roland Neuwirth** quasi aus einer gemeinsamen Kehle zu trällern scheinen, ist immer wieder beglückend, ebenso wie die unvergleichlich dargebrachten Lieder eines mit Fug und Recht berühmten Ensembles.

Zum Abschluss des Konzertes stellte dann der Auftritt der **Südbahnhof-Band** eine besondere Überraschung dar. Begeisterte die nunmehr gebäudelose Band – der Südbahnhof ist ja bereits zur Gänze abgerissen – bereits 2008 bei der **wean hean**-Eröffnung am Kahlenberg, so brachte sie 2010 in neuer Formation neben toller Stimmung außerordentlich qualitativ türkische Musik unter Einsatz technischer Verstärkung kurzweilig auf die Bühne. In der Besetzung Saz, Geige, Gitarre, Perkussion, E-Bass sowie Klarinette, letztere wieder Bühnenwirksam und virtuos gespielt von Erhan Mamudovski, verliehen die jungen türkischen Kulturvertreter den alten Melodien feurigen Pep und verstanden es, das Publikum mitzureißen.

10. Mai **D'Heirigen: Soyka-Stirner**

D' Heirigen – also für nicht ganz so Wiener: Die Heurigen = Diesjährigen ist ein neues Makro innerhalb von **wean hean** und soll eine unserer Meinung nach besonders interessante Formation dem Publikum näher bringen. Dies auch dadurch, dass die jeweilige Gruppe im selben Jahr mehrere Auftrittsmöglichkeiten bei **wean hean** bekommt. In diesem Jahr haben wir uns für das Duo **Walther Soyka** (Harmonika) und **Karl Stirner** (Zither) entschieden, die bei drei Veranstaltungen eingebunden waren. Der Soloauftritt erfolgte im Metrokino.

Soyka-Stirner sind seit einigen Jahren gemeinsam unterwegs und ziemlich bekannt. Aber nicht so sehr, wie es ihrem Können entsprechen würde. Das liegt zum Teil daran, dass sie nur ihrer Musik ergeben sind. Jegliche Vermarktungsstrategie scheint ihnen fremd. Sie kommen in etwas geduckter Haltung auf die Bühne, fast entschuldigend, dass sie das Publikum etwa stören könnten. Aber dieses ist nach wenigen Takten fasziniert. Selten kann man Weana Tanz so transparent, sensibel und aufregend hören. Die Konversation mit dem Publikum und untereinander beschränkt sich auf das absolute Minimum. Etwa: WS: „Jetzt spielen wir die xxx Tanz von ...“, darauf KS: „Aber bitte, sehr gerne“. Und dann folgt ein musikalischer Rausch.

14. Mai **Hojsa, des schaff' ma!**

Walter Hojsa, der am Vortag seinen 86. Geburtstag gefeiert hat, und sein jüngerer Kompagnon **Kurt Schaffer**, 82, sind eine Klasse für sich. Sie sind unüberbietbare Unterhaltungsprofis. Das Gemenge aus Musik, Witz und Conférence lässt

den Großteil der Kabarettisten blass aussehen. Sie sind natürlich und eigentlich auch eher schauspielende Kabarettisten, die sich selbst spielen. Nebenbei machen sie noch Musik und schreiben Wienerlieder (vorwiegend sehr gute).

Susanne Schedtler hat mit den beiden Herren und mit Unterstützung des ORF eine CD produziert, die an diesem Abend präsentiert wurde und denselben Titel wie die Veranstaltung trägt. Das war mit den beiden Senior-Individualisten nicht ganz so einfach, ist aber letztlich hervorragend gelungen. An dieser Stelle sei Tommy Hojsa für Vermittlungsarbeiten herzlich gedankt.

Was macht aber die Faszination dieses Duos wirklich aus? Ich weiß nur, was es nicht sein kann: Nicht die instrumentale Meisterschaft, nicht die schönen Stimmen, nicht einmal die Synchronität, die auf vielen gemeinsamen Dienstjahren beruht. Es sind etliche Faktoren, die gelungene Unterhaltung ausmachen: Die gute Programmzusammenstellung, die Walter Hojsa unter seinem Motto „Mal dies, mal das ...“ dem Publikum präsentiert. Es ist der im besten Sinn „Eiserne Hamur“, den die beiden Herren versprühen, die zahllosen Witze, die so meisterhaft erzählt werden, dass man auch nach mehrfachem Hören darüber lachen muss. Hier wäre allerdings anzumerken, dass das gelegentlich rassistische, häufig sexistische Repertoire einmal überarbeitet werden sollte. Natürlich sind solche Witze auch „lustig“. Aber man lacht schon etwas gequälter, vor allem wenn man im RadioKulturhaus sitzt und sein Gemüt nicht mit ein paar Achterln auf Ruhepuls bringen kann. Das ist aber alles vergessen, wenn *Die alte Hütt'n* erklingt. Und wenn die beiden Freinderln dann *Es ist schön mit an Freund alt zu werd'n* anstimmen, wäre man gerne im Bunde der Dritte.

16. Mai **Draher-Treff 3: O'drahn**

Ob solistisch, im Duo, im Trio, im Tutti-Soli Wechselgesang, eine ganze Reihe an Workshopeteilnehmern und -teilnehmerinnen wagte sich nach einem demokratischen Auswahlverfahren beim Draher-Treff 3 auf die **wean hean**-Bühne. Die Musikantentage haben Formationen in verschiedensten Besetzungen und Altersgruppen hervorgebracht, mal dudelnd, mal jodelnd, mal wienerisch Sinn ergebende Silben singend, immer jedenfalls mutig engagiert und von **Roland Sulzer** oder **Herbert Bäuml** tatkräftig am Akkordeon begleitet. **Margit Ulm** und **Helmut Hutter** sind dabei mit dem Dudler *I hab di gar so gern* besonders in Erinnerung geblieben. Sie legten die Latte für die von **wean hean** geladenen Musikergäste, **Die Mondscheinbrüder** und **Karl Hodina**, **Vlado Blum** und **Berti Mayer**, hoch, wie Robert Reinagl von den Mondscheinbrüdern augenzwinkernd anmerkte. Die Leistungen aller waren aber natürlich bemerkenswert.

Mit ihrer humorvollen Repertoireauswahl, gewitzten Moderationen und enormer Wortdeutlichkeit war das Duo Die Mondscheinbrüder an diesem Abend trotz beklagten Sauerstoff-



Steinberg & Havlicek



Weana Korn



mangels – der Spiegelsaal war zum Bersten voll – im besten Sinne des Wortes unterhaltsam. Franz Mikas raffinierter Text der *Wirtshausregeln* etwa ist beim professionellen Schauspieler Robert Reinagl und bei Walter Czipke, der sein Akkordeon dezent spielt und dazu beachtlich ausdrucksstark singt, sehr gut aufgehoben. Walter Czipkes solistisch interpretiertes Lied *In Kritzendorf, da gibt's viele Gelsen* war nicht zuletzt ob seines zelebrierten, naiven Understatements urkomisch. Der Abschlussong *If Jesus is busy, it's useless*, das in unseren Breitengraden als *Wenn der Herrgott net will besser* bekannt ist, hatte die Lacher ebenfalls sicher auf seiner Seite.

„Aufdraht“ und „O'draht“ hat die hohe Skala der Professionalität der hochgeschätzte Karl Hodina, der in Begleitung von Vlado Blum an der Gitarre und Bertl Mayer an der Mundharmonika mit gediegenem Jazz und Wiener Chansons oder dem Wienerlied *'s Nussdorfer Stern derl* volle Lebenslust schöpfen ließ. Musik, die froh macht, Happy Music eben, aber nicht oberflächlich, sondern genial und perfekt.

19. Mai **Mai shee!**

Traude Holzer und **Peter Havlicek** ergeben eine perfekte Synthese. Durch jahrelanges gemeinsames Musizieren und Singen haben die beiden einen musikalischen Level erreicht, der niemanden unberührt lässt, sofern er sie einmal gehört hat. So strömten also über 300 Zuhörer in die Residenz Zögernitz, die schon von Johann Strauß Vater und Josef Lanner bespielt wurde. Sicher ist bei der Eröffnung 1837 ähnlich viel los gewesen wie an dem **wean hean**-Abend 2010. Der historischen Bedeutung dieses Ortes bewusst, luden **Steinberg & Havlicek** (so nennt sich das Duo Holzer/Havlicek seit Anbeginn ihrer Zusammenarbeit, die ungefähr vor 21,5 Jahren begann) geschätzte Musiker ihres Vertrauens ein. Eben jene, die auf der an dem Abend zu präsentierenden CD *Alles Gute!* mitgewirkt hatten: **Karl Hodina**, **Walther Soyka & Karl Stirner**, die **Neuen Wiener Concert Schrammeln** und zum ersten Mal den hier bei **wean hean** und in der wienerischen (Volks)musik gesichteten, großartigen **Ernst Kovacic**. Durch eheliche Bande mit Traude Holzer verbunden und ansonsten als Dirigent und Stargeiger im hochprofessionellen, klassischen Genre beheimatet, begleitete Kovacic seine Frau bei einigen Kurt Schwertsik- bzw. H.C. Artmann/Schwertsik-Liedern auf der Geige. Diesem wunderbaren Block folgten andere zeitgenössische Wienerlieder, die jetzt schon klassikerverdächtig sind, wie die *Rebläus* von Christian Tesak oder die *Zehnermess* von Michael Radanovic. Überhaupt zogen Steinberg & Havlicek an dem Abend ihren Hut vor den Kollegen, auch Karl Hodina und Roland Neuwirth Repertoire fehlte nicht. Das Besondere an dem Abend war eben nicht nur die wirklich großartige Musik von allen Beteiligten, sondern der gegenseitig gezeigte Respekt. Das gab einem das Gefühl, einer vertrauten, fast familiären Atmosphäre beizuwohnen, die dennoch weit über den Tellerrand schaut – ein wahrhaft beglückendes Gefühl.

21. Mai **Weana Korn**

Als einen „musiktheatralen Jakobsweg“ hat **Hannes Löschel** diesen Abend im Porgy & Bess angekündigt, man könnte ihn aber auch als Varietéprogramm, das aus einer Anzahl von unterschiedlichsten Darbietungen, die für die Veranstaltung mosaikartig zusammengesetzt wurden, beschreiben. Bereits andernorts gehörte Kompositionen, Texte und Figurentheater wurden derart geschickt in einen neuen Verbund gebracht, dass man das Gefühl hatte, es handle sich hier um einen programmatisch einmaligen Abend. So wurden etwa die zwei Instrumente Zither und chromatische Knopfharmika – beim diesjährigen **wean hean**-Festival mit **Soyka-Stirner** besonders herausgestellt – klanglich in die Weana Korn Band eingefädelt. Und das war schon ein besonderes Erlebnis. Zumindest dann, wenn sich die beiden Instrumente zeigen durften. Legte der Rest der souverän von Stil zu Stil wechselnden Basisformation – **Hannes Löschel** am Klavier, **Bernd Satzinger** am Bass, **Mathias Koch** an den Drums bzw. spezial guest **Michael Bruckner-Weinhuber** an der Gitarre – richtig los, kamen Karl Stirner und Walther Soyka nur in visuellen Andeutungen zum Vorschein. Aber das sei hier nicht kritisiert, sondern nur angemerkt und ergab beim neuerlich köstlich interpretierten *Marschier Pepi* einen speziell reizvollen Effekt.

Weitere beeindruckende Gäste an diesem Abend waren **Peter Ahorner**, der seine Texte von Schädelweh, Weltuntergang und Sport extrovertiert lamentierte – während Weana Korn seinen Befindlichkeiten musikalisch zuarbeitete – und die Sängerin **Julia Noa Fischer**, die sich in den Ahornerschen Textzwischenräumen mit transparenter, glockenreiner Stimme und filigranstem Ausdruck an Neubearbeitungen von Schumanns Dichterliebe profilierte. Ihr Herz zerbrechendes *Ich will meine Seele tauchen* oder *Im wunderschönen Mai* in Gegenüberstellung mit Ahorners *Hirn-Tsunamis* verdoppelte die gegenseitige Ausdrucksintensität. Als Julia Noa Fischer dieses Teilstück des Abends mit *Ich grolle nicht* beschloss, spätestens zu diesem Zeitpunkt war jedoch Ahorners Weltschmerz ironisch aufgebrochen.

Den zweiten Teil nach der Pause eröffneten Walther Soyka und Karl Stirner mit einem Soloblock, bevor der letzte Gast des Abends, der Puppenspieler **Christoph Bochdanský**, in seine menschengroßen, grotesk-scurrilen Figuren schlüpfte und mit aberwitzigen Bühnenbildern seine außergewöhnlichen Parabeln erzählte, die von Weana Korn musikalisch sensibel illustriert wurden. Dazwischen zeigte die **wean hean**-Band immer wieder – etwa bei der Instrumentalnummer *Stress-Funk* (Komposition: Mathias Koch) – ihr elastisches Gewebe. Mit Sphärenklängen von Julia Noa Fischer zu Schumann-Eichendorffs *Mondnacht* verabschiedete sich das Ensemble. Wir freuen uns auf ein Wiederhören 2011!



Walzer tanzende Wiener Tauben

von Berthold Traxler

Kennen Sie einen Taubenzüchter bzw. haben Sie sich je mit der Taubenzucht beschäftigt? Wie? – für Sie sind Tauben nichts weiter als ein Dreck verursachendes Ärgernis, dem man mit Schrotflinten, Netzüberspannungen und dem Veterinäramt zu Leibe rücken sollte? Wenn dem so ist, dann werde ich versuchen, ihnen ein anderes, sehr wienerisches Bild des ausgefallenen Steckenpferdes „Hochflugtaubensport“ zu zeichnen, wobei es sogar Berührungspunkte zwischen den Wiener Haustauben und dem Wienerlied gibt.

Motive für die Taubenhaltung

Wozu werden Tauben eigentlich gehalten? Der nahe liegende Sonntagsbraten ist heute nur mehr vereinzelt das Motiv der Haltung und war auch vor ca. 4.000 Jahren nicht der alleinige Grund, warum der Mensch die wilde Felsentaube als erste Geflügelart in den Haustierstand geholt und domestiziert hat.

Neben der Verwendung des Taubendungs für die Felder ist auch die Rolle als Opfertier schon sehr früh belegbar. Die bekannte Nutzung des Überbringens von Nachrichten, also das Brieftaubenwesen, hatte zeitweise eine enorme Bedeutung, vor allem beim Militär. Heutzutage ist das Transportmittel Brieftaube praktisch weltweit durch moderne Kommunikationsmittel ersetzt worden. Aus den Botentauben entwickelte sich der Brieftaubensport. Brieftauben unterschiedlicher Besitzer werden dabei mit Lastwägen an einen entfernten Ort gebracht und sollen von dort möglichst schnell nach Hause fliegen, wobei die Rückkehrzeit verglichen wird. Diesem Sport frönen, wenngleich rückläufig, auch in Österreich noch viele Liebhaber.

Ein anderes Motiv der Taubenhaltung ist die Zucht auf Schönheit. Unzählbar sind die vielfältigen Farben und Zeichnungsmuster der gut tausend (!) verschiedenen Haustaubenrassen, die man heute kennt. Zudem gibt es große Unterschiede in Körperform oder im Aussehen des Kopfes. Es gibt geradezu groteske Federhauben, Schwanz- und andere Federstrukturen. Sogar die Schnabellänge und -form wurde verändert, leider nicht immer zum Vorteil der Tiere. Jährlich finden Taubenausstellungen statt, bei denen die Tauben nach festgelegten Standards bewertet werden und die Züchter mit besonders standardgerechten Tauben um Pokale und Ehre „rittern“. Um dem Idealbild im Standard näher zu kommen, verpaaren die Züchter die Elterntiere so, dass sich bei der neuen Generation Schönheitsfehler ausgleichen. Die Zucht ist also spannend und damit ebenfalls ein Motiv der Taubenhaltung. Und schließlich geht es auch ganz stark um die Taube an sich, um ihr liebenswertes Wesen, ihre Bewegungen und ihr interessantes Verhalten. Jedenfalls ist da etwas an der Taube, das viele Menschen leidenschaftlich fasziniert.

Nur wenige kommen durch eigene Initiative zur Taubenzucht. Meist ist diese Betätigung vom Vater ererbt. Genauer vom Vater auf den Sohn, denn mit ganz wenigen Ausnahmen ist die Taubenliebhaberei eine Männersache. Auf Ausstellungen, Märkten und daheim auf den Taubenböden – Männer unter sich. Mich fasziniert dabei bis heute wie selbst „gröbere Typen“ beim Umgang oder bei der schwärmerischen Schilderung über ihre Tauben ganz weich und zart werden. Man hat das Gefühl, dass hier wahre Liebe im Spiel ist. Dass es bei den Taubenzüchter-Frauen da gelegentlich zu Eifersucht kommt, soll hier nicht verschwiegen werden.



links: Am Taubenboden des Hernalers Rudolf Küss

oben: Peter Heindl mit Waldviertler Kröpfern

Wiener Tauben

Wien spielt seit Beginn entsprechender Aufzeichnungen in der Taubenzucht eine besondere Rolle. Als wahrscheinlichster Herkunftsort der Wiener Taubenrassen gilt Asien, im Speziellen Indien. Von dort sollen die Tiere zu einem unbekanntem Zeitpunkt eingeführt worden sein. Das habsburgische Österreich hatte mit Triest von 1382 bis 1918 einen bedeutenden Hafen, der Österreichische Lloyd war eine der größten Reedereien der Welt. In diesem Hafen kamen Waren aus der ganzen Welt an, darunter auch exotische Haustaubenrassen. Die Ausbreitung vieler Taubenrassen geschah neben dem Seeweg auch auf dem Landweg, besonders im Zuge der türkischen Eroberungspolitik über den Balkan in die Einflussgebiete der Städte Wien, Budapest und Prag. Bis heute sind die Taubenrassen der ehemaligen k. u. k. Städte Wien, Budapest, Pressburg oder Prag sehr ähnlich geblieben. Rund um das Jahr 1900 wurden in Wien zahlreiche Tischgesellschaften und Vereine gegründet, was der planmäßigen Zucht der Wiener Taubenrassen einen enormen Aufschwung verlieh. In den Vereinen, wie zum Beispiel dem Wiener Tümmler (Burzel)-Tauben-Klub 1897, dem Verein „D’Jauker“ oder der Gesellschaft der Taubenfreunde in Wien, organisierten sich viele Hundert Taubenzüchter.

Die Wiener Liebhaber züchteten einerseits Schönheitstauben wie die Wiener Kurzen, die Wiener Gansel oder die Wiener Röserlschecken. Bei diesen Rassen geht es einzig um Schönheit und Adel, was auf den herbstlichen Ausstellungen bewertet wird. Andererseits „glänzen die Österreicher in der Taubengeschichte durch ihre unübertrefflichen Wiener Hochflieger“, wie ein Chronist einmal meinte.

Hochtaubensport

Die Wiener Hochflieger, aber auch die Hochflugsportler selbst werden in Österreich „Jauker“ genannt. Der Dialektausdruck „jauken“ kommt von jagen, womit das Hochlassen der Tau-

ben bezeichnet wird. Typische Wiener Hochflieger finden nach dem Auflassen sehr schnell zusammen und steigen im fest geschlossenen Schwarm, „Schar“ genannt, rasch in sehr große Höhen. Hier wird dann temperamentvolles Kippen und Werfen vorgeführt, was die Liebhaber „spinnen“ nennen. Besonders schön anzusehen sind die scharfen Richtungswechsel der fest geschlossenen Formation an der Sichtbarkeitsgrenze, weil dabei je nach Reflektion der Sonne ein Blinken und Flimmern entsteht. Keine andere Hochflugrasse macht derartig rasante Würfe und Zickzack-Schwenkungen des ganzen Schwarmes. Dabei gehorcht die Schar einer einzigartigen Choreographie, ein legendärer Jauker aus dem Saarland behauptet gar, dass Wiener Hochflieger nicht nur einfach hin und her fliegen, sondern dass im Schwarm „Musik drin ist“ und die Tauben am Himmel den Wiener Walzer tanzen.

Die Flugzeit soll im Allgemeinen nicht länger als zwei bis drei Stunden dauern, wobei ein Großteil der Zeit genau an der Sichtbarkeitsgrenze geflogen werden soll. Um die Hochflugleistung vergleichen und bewerten zu können, hat man bestimmte Höhenbereiche mit speziellen Bezeichnungen definiert. Man unterscheidet Kirchturm-, Staren-, Sperlings-, Schmetterlings- und Flimmerhöhe. Als Flimmerhöhe oder Preishöhe ist jene Höhe definiert, in welcher die Flügelschläge der einzelnen Tauben nicht mehr sichtbar sind. Man schätzt, dass die Tauben in Preishöhe mindestens 1.000 m über dem Grund fliegen. Zur Bewertung von Hochflügen existieren die alten „Jaukbestimmungen“, die zahlreiche Anforderungen an eine Schar Hochflugtauben stellen. Die Kernbestimmung besagt, dass ein Flug nur dann gewertet wird, wenn die Schar mindestens 60 Minuten in Preishöhe fliegt.

„Warum fliegen deine Tauben so hoch und was suchen sie da droben?“, werde ich öfters von nicht taubenkundigen Bekannten gefragt. Über die Gründe für den Hochflug gab es immer schon verschiedenste Überlegungen. Die eigentlichen Hintergründe zu den Veränderungen im Flugverhalten verschiedener Taubenrassen wurden 1976 von Prof. Jürgen Nicolai erklärt. Im Laufe der Domestikation der Haustaube sind unter



Solang no die Gstorchten die Flügel bewegn.

Melodie: »Solang no a süßiges Tröpfel gedehlt.«

Im Sommer steht der Jaucker zeitli auf, sein erster Blick der is zum Himmel nauf,
's regt sich ka Lüfterl, ka Wind, drum haßt's am Boden auf
nur recht geschwind.

Der ganze Schwarm sitzt drinnen schon im Schlag, dō Viecha wissen heute is a Tag,

Wo's haßt hinauf in dō Höh zum lieben Herrgott in d'Höh!
Und plötzlich geht dō Gelegenheit auf und in Spiralen steigns hinauf,
Hinan zum hellen Sonnenlicht bis unser Auge nimmer sieht!

Refrain: Solang unsre Gstorchten dō Flüg'n bewegn.

Solang wird' in Wean no Jaucker stets gebn.

Solang no a Gelegenheit obn pickt auf an Haus,

Solang stirbt in Wean net der Hochflugsport aus!

Und kehrt nach langem Flug die Schar zurück, do is der Jaucker gwiß in seinem Glück,

Es geht ka anzeige o, es war der Vogel heute gar net do,
Geschlossen falla sie auf der Glegenheit an und jede tummelt sich
soweit sie kann.

Hinein ins Koberl zum Nest, denn d'Jungen wimmnen scho fest.
Und so vergeht a jeder Tag, dō Jungen flüagn scho selbst im Schlag,
Obwohls no wimmnen möchtens gern, mit d'Alten drinn steh
wie dō Stern!

Refrain: Solang no dō Gstorcht'n (wie oben).

Begriffserklärung zum Liedbeispiel:

Gstorchte	Farbschlag der Wiener Hochflieger, der an den Weißstorch erinnert
Jaucker	Hochflugtaubenzüchter bzw. Wiener Hochflieger
Boden	Taubenschlag am Dachboden
Schlag	Ausflug
Gelegenheit	Taubenzuchtanlage
der Vogel	Wanderfalke, Feind der Jauktauben
wimmnen	um Futter liepende Junge

Auslese des Menschen nicht nur Farbmerkmale und andere körperliche Strukturen, sondern auch Verhaltensmerkmale, wie die Form des Fluges abgewandelt worden. Für den richtigen Hochflug wurden die Jauker Jahrhunderte lang ausgelesen, die Neigung zum Hochflug spielt sich analog zum Rennvermögen von Pferden oder Schlittenhunden vor allem im Kopf der Taube ab.

Ein großer Vorteil der Wiener Hochflieger ist ihre Anspruchslosigkeit in Zucht, Fütterung und Haltung. Für die Haltung benötigt man mindestens zwei Schläge, einen Zuchtschlag und einen Flugschlag. Der Flugschlag ist mit einem Ausflug, auch Jaukkasten genannt, ausgestattet. Für eine konstante Hochflugleistung ist zuallererst eine gute Abstammung der Tauben, weiters gezielte Verwandtschaftszucht und scharfe Selektion anhand der Flugleistung Voraussetzung. Weiters wichtig ist konsequentes Training.

Der Reiz des Jaukens ist schwer zu vermitteln. Man muss selber gefiebert haben, bei plötzlich aufkommenden Gewittern oder einer Greifvogelattacke alle himmelhoch blinkenden Flieger verlieren zu können. Der Anblick der direkt über einem in großer Höhe fliegenden Tauben stillt wohl auch eine Sehnsucht nach Freiheit. Groß ist die Freude, wenn alle Tauben wieder in den Schlag zurückkehren.

Geschichte und Gegenwart

Die goldenen Jahre der Wiener Hochflieger währten von 1880 bis 1945. Vor allem in den Arbeiterbezirken Ottakring und Hernalz gab es hunderte Flugtaubensportler, die allmorgendlich ihre Tauben auf ließen. Nach dem zweiten Weltkrieg ging die Zahl der Jauker dramatisch zurück. Geändertes Freizeitverhalten, Streitereien mit taubenfeindlichen Nachbarn bzw. das Problem, einen Platz für die Errichtung des Taubenbodens zu finden, waren die Gründe. War die Wiener Taubenzüchter-Szene bis nach dem Krieg fast ausschließlich auf das Wiener Stadtgebiet beschränkt, findet man heute die Mehrzahl der Züchter außerhalb der Stadt, schwerpunktmäßig an der Südbahnstrecke und im Weinviertel. Freilich verlebte die Mehrzahl der Züchter die Kindheit in Wien mit einer entsprechenden Prägephase bei einem verwandten oder benachbarten Taubenzüchter. In Wien selber gibt es nur mehr eine Hand voll Züchter von Wiener Taubenrassen, das ehemalige „Biotop“ Dachboden der Zinshäuser wurde mehrheitlich zu Wohnungen ausgebaut, auch Gärten werden heute anderwärtig als für die Kleintierzucht genutzt. Zu den letzten Wiener Jaukern gehört Josef Bertolasi, der jeden Morgen neben dem Donauturm seine Hochflugtauben aufjaukt. Oder Helmut Kramel, der seine Jauker aus zwei einfachen Gartenschlägen in den Himmel steigen lässt. Die wenigen verbliebenen Züchter der Wiener Traditionsrassen sind in zwei Vereinen organisiert, wobei in den letzten Jahren eine kleine Renaissance des Hochflugsports zu beobachten ist. Heuer fanden bereits drei Preisfliegen statt. Dabei kommen am vereinbarten Tag zwei Preisrichter zum Flugsportler, die den Flug der Wiener Hochflieger nach den strengen Jaukbestimmungen bewerten. Zum Preisfliegen finden sich auch befreundete Jauker ein, und je nach Weingenuss entstehen dabei heftige Debatten über Vorzüge und Schwächen der hochfliegenden Tauben. Diese Debatten werden natürlich im breitesten Wienerisch abgehalten, wobei man viele ungewöhnliche Dialektausdrücke hören kann. Wie andere geschlossene Gruppen, die von ihrem Umfeld wegen ihrer eigenartigen Leidenschaft



Zwei der letzten Jauker aus Wien

belächelt werden, entwickelten auch die Jauker einen eigenen Jargon, um wichtige Dinge möglichst eindrucksvoll beschreiben zu können. Über diese „eigene Sprache“ grenzen sich die Jauker auch vom Umfeld ab und stärken damit ihre eigene Identität. Entstanden sind die Mundartausdrücke großteils zu einer Zeit als der Hochflugsport noch ein verbreiteter Volkssport war. Zu dieser Zeit entstand auch ein Kleinod des Wienerliedes.

Taubenlieder

In den Jahren 1880–1932 verfasste und sang der Ottakringer Carl Humpel für seinen Jugendfreund, den Wiener Hochflugtaubenzüchter Josef Sowa, Parodien zum Wiener Hochflugsport. Ein Liederzyklus, bestehend aus elf dieser witzigen Taubenlied-Parodien, wurde bei Thomas Kaiser, Wien XVI, gedruckt.¹ Wann die Texte gedruckt wurden und wie verbreitet sie waren, ist nicht bekannt. Lediglich eine einzige Kopie dürfte sich erhalten haben, die in Besitz des originellen Taubenzüchters Alfred Baldia aus Ottakring gelangte. Diese Kopie übergab Baldia vor seinem Ableben an Peter Heindl mit der Bitte, sie nicht verkommen zu lassen und etwas daraus zu machen. Dies war ein Glücksfall, denn Heindl ist ein großer Förderer der Wiener Tauben. Er wurde vor einigen Jahren mit samt allen seinen Tauben vom damaligen Tiergartendirektor und Taubenfreund Dr. Helmut Pechlaner als Tierpfleger in den Tiergarten Schönbrunn geholt. Seither können die Zoobesucher täglich Wiener Hochflieger beim Jauken bestaunen. Peter Heindl hat bereits mehrere Filme über Wiener Tauben produziert und nahm sich auch der Taubenlieder an. Beim Heurigen lernte er das „Packl“ Ingomar Kmentt (Baritonstimme und Kontragittare) und Franz Schweidler (Schrammelharmonika) kennen und produzierte mit ihnen 2007–08 die CD *Taubenlieder*. Kmentt und der mittlerweile leider verstorbene Schweidler singen dabei unter dem Duo-Namen „Wiener Lieder Flieger“ insgesamt acht Taubenlieder ein. Die bekannten Originale wie *Solang no a süffiges Tröpfel gedeiht*, *Fiaker-*

¹ Eine Kopie dieses Druckes kann im Archiv des wlvw eingesehen werden.

lied oder *Mei Muatterl war a Weanerin* werden von dem Duo auf der CD ebenfalls eingesungen. Zwischen den Liedern werden interessante Details über die Wiener Hochflieger bzw. über die originalen Wienerlieder erzählt. Über den Texter der Taubenlieder Carl Humpel konnte ich bisher nichts in Erfahrung bringen. Einzig, dass im Jahr 1913 auf der „II. Reichs-Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung unter dem Protektorate des k.k. Ackerbauministers in den Sälen der k.k. Gartenbaugesellschaft“ ein gewisser Carl Humpel aus Wien-Ottakring ein paar belatschte Wiener Hochflieger der Bewertung stellte. Humpel war also selber Taubenzüchter. Er muss die Wiener Hochflieger und das Jauken jedenfalls geliebt haben, denn er beschreibt viele Details aus dem Alltag der Jauktaubenzüchter mit Hingabe und Witz. Mit seinen Liedtexten hat er uns auch viele alte Dialektausdrücke erhalten.

Dr. Berthold Traxler ist Veterinärmediziner an der Abteilung Veterinärangelegenheiten und Lebensmittelkontrolle (LF5), Amt der NÖ Landesregierung, sowie Akkordeonist und Sänger der Volksmusikgruppe Sauschneider. www.sauschneider.info

Die CD *Taubenlieder* ist um € 19,80 plus Porto bei EPPS, Postfach 14, 1232 Wien, Tel 01/667 23 44, rhinofilmvideo@aon.at erhältlich.



Tipps

Lutz Musner: Der Geschmack von Wien. Kultur und Habitus einer Stadt. Frankfurt / New York: Campus Verlag 2009 (Interdisziplinäre Stadtforschung, Bd. 3) Euro 34,90; erhältlich im Buchhandel.

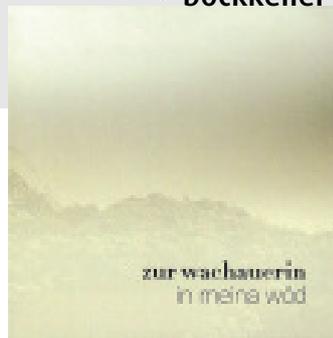
Lutz Musner

wechselbar und mit besonderem Flair wahrgenommen, sowohl in der Selbst- als auch in der Fremdwahrnehmung: Wiener Gemütlichkeit, Riesenrad, Stephansdom, Kahlenberg, Kaffeehaus usw. dominieren hartnäckig das Erscheinungsbild der Stadt. Trotzdem ist der Habitus der Stadt bzw. die durch das Wechselspiel von Geschichte und Gedächtnis modulierte lokale Stadtkultur geprägt durch eine Vielzahl gegenläufiger Stadtimages, von Geschmackslandschaften und Stimmungsbildern, deren mitunter klischeehaftes Potential immer wieder neu verhandelt wird. Welche Zeichen der Moderne hat der Korpus Stadt Wien in sich aufgenommen, und wie ist ein Wienbild mit spezifischer Tiefenstruktur entstanden? Dieser Frage hat sich Lutz Musner in seinem großflächig angelegten Forschungsprojekt zugewandt.

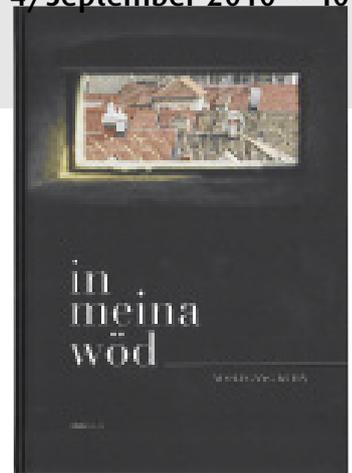
Lutz Musner ist stellvertretender Leiter des Internationalen Forschungszentrums Kulturwissenschaften in Wien (IFK), einem außeruniversitären und unabhängigen Wissenschaftskolleg mit dem Ziel, interdisziplinäre Formen von Kulturanalyse und Kulturstudien zu entwickeln und zu fördern. 2008 hat er sich an der Humboldt-Universität in Berlin mit der vorliegenden Arbeit habilitiert, 2009 wurde sie im Rahmen der interdisziplinären Stadtforschung als Buch herausgegeben.

Unter der Prämisse, dass Populäres und Elitenkultur in wechselseitiger Beziehung stehen, sich Altes und Neues immer wieder neu mischt, die Gegensätze von Kontinuität und Wandel, Beharrung und Veränderung stetig am Laufen sind und divergierende Images und Narrative als selektive Repräsentationen des städtischen Lebens letztlich zu integrativen Bestandteilen Wiens werden, wird in diesem Buch anhand zahlreicher Fallbeispiele eine tief greifende Analyse einer „Geschmackslandschaft“ Wien und seiner historisch gewachsenen topographischen Eigentümlichkeiten vorgenommen. Hierbei gehen Ästhetik und Alltäglichkeit, Tradition und Zeitgeist eine Verbindung ein, aus der die Stadt ihren Mehrwert schöpft, so die These. Ein bestimmtes Wienbild lässt sich etwa nicht einfach neu konstruieren, trägt es doch – anders als in Bilbao etwa – eine starke, überbrachte Geschmackskultur in sich: Wien bleibt Wien, möchte man da ausrufen, stimmt aber so auch nicht, denn die Entwicklung Wiens ist schon evolutionär angelegt. Politik, Kultur, soziale Schichtung, Technik, Wirtschaft, das alles hat der Autor versucht miteinander zu verstreben, eingebettet in aktuelle Wissenschaftstheorien und eine vorderhand interdisziplinäre und international ausgerichtete Stadtforschung. Aktuelle mediale Debatten, literarische Texte, Vedutenmalerei ebenso wie Reiseführer, ortstypische Alltagspraktiken, Sehenswürdigkeiten und vieles andere mehr dienen Lutz Musner aufschlussreich als Quellengrundlage.

So bekommt der Leser veranschaulicht, wie etwa der vormärzliche Brigitta-Kirtag eine vormoderne Form populären Vergnügens war, der Wiener Prater als Vergnügungslandschaft der klassischen Moderne gelesen werden kann und das so



zur wachauerin: in meina wöd
ORF – Radio Österreich 1. CD 3090
© 2010, Euro 18,10; erhältlich im ORF-Shop.
Buch: **Wolfgang Kühn:** in meina wöd
Traunstein: Steinverlag 2010, Euro 15,90; erhältlich unter www.steinverlag.at



genannte „MuseumsQuartier“ als prototypische Vergnügungslandschaft spätmoderner Stadtentwicklung fungiert.

In Bezug auf das Wienerlied fesselt ein Abschnitt des Buches im Speziellen: In dem besonders empfehlenswerten Kapitel „Die Archäologie der Wiener Gemütlichkeit“ wird die allorts zitierte Wiener Müßigkeit analysiert und der Schluss gezogen, es handle sich hierbei quasi um „eine Waffe des kleinen Mannes und der kleinen Frau gegen alles Neue, Kontingente und Unberechenbare“ (S. 203). In diesen typischen Wienerischen Moment lässt sich dann auch Volkssängertum und Wienerlied des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts einfügen, wo sich akzentuierte Reserven und Vorbehalte gegenüber Modernisierungsprozessen zeigen. Im 21. Jahrhundert angekommen, wird das „neue“ Wienerlied dann zu einer zeitlos-populären Stadtkultur.

Dass in Wien „Musik in der Luft liegt“, wird im Buch ebenso seziiert wie der Erfolg der Mannerschnitte, die allorts Geschmack findet und als süßer Botschafter Wiens in der Welt bekannt ist – als Mittel, in dem Stadtimage, Industrie und kulturelles Gedächtnis zusammenwirken.

Zwar taucht bei der Lektüre des Buches zeitweise der Wunsch nach mehr Stringenz auf, die einzelnen Großkapitel stehen mitunter nebeneinander, fügen sich dann aber doch zu einem überaus anregenden und im Kopf weiterzuführenden Gesamtbild zusammen: „Wien ist – um es auf den Punkt zu bringen – deshalb anders, weil das Andere, das Verborgene und das Gegenläufige integrale Bestandteile der Repräsentation und Imagination der Stadt sind und der urbane Habitus letztlich auch seine ironische Paraphrase, seine Karikatur und seine partielle Selbstaufhebung mit einschließt. Dass auch die vorliegende Arbeit dieser Ironie nicht entkommen kann, versteht sich von selbst“ (S. 282), schließt Lutz Musner augenzwinkernd seine Arbeit.

imk

zur wachauerin | Wolfgang Kühn

Legenden und Sagen aus der Wachau, Realität und Fiktion, Sachlichkeit und Phantasie bzw. Dichtung und Wahrheit mischen sich auf der neuen CD der intimen Dreierformation „zur wachauerin“ mit dem Titel *in meina wöd* zur subjektiven und anspruchsvollen mythischen Welt, zum erstaunlich plastisch nachvollziehbaren niederösterreichischen Landstrich mit all seinen Wünschen und Ängsten. In Mundart beschaut Wolfgang Kühn originell, aber dennoch behutsam neu gefasst, Sagen und wahre Begebenheiten durch ein Kameraobjektiv und spult die Storys so ab, dass sie einen packen und nicht mehr aus den Klauen lassen. Kühn erweitert seinen Sehwinkel und zoomt von der Totalen auf die Naheinstellung, von der Geschichte in die Gegenwart. Von den 11 von ihm selbst



W.i.t.Ch: Limonen & Gras
© www.witch-music.at 2010; erhältlich
im wvlw und Heureka CD-Shop (1080
Wien, Skodagasse 17); Euro 17.–



Hans Schröpfer: Imma no a Weana!
musicosounddesign CD2/09,
Euro 18.–; <http://gottfried-hartl-net>

sangspruchartig rezitierten, dichterischen Kleinformen sind sieben historischen Themen gewidmet: Das legendenhafte Donauweiberl – nicht zu verwechseln mit der Loreley – ist ebenso dabei wie der berühmte Stoff *Ballad Löwenherz*, *Die zwölf Geschworenen* oder *Simandl*. Minnesänger Kühn wird hier aber nicht wie im Mittelalter von der Leier oder wie in der Renaissance von der Laute begleitet, die beiden eingesetzten Zupfinstrumente – Michael Bruckner-Weinhuber und Fabian Pollack an den Gitarren – lassen aber durchaus einen vergleichbaren Klangeindruck, nur eben in die heutige Zeit verrückt, assoziieren. Die Kompositionen von Michael Bruckner-Weinhuber sind also keineswegs rückwärts weisende, sondern standhaft melodiose, zeitgenössische Kompositionen, im besten Sinne wohlklingend, mit dezenten Irritationen an dramaturgisch wichtigen Stellen und das Ganze in Feinabstimmung zum Text.

Die *Ballad Löwenherz* hebt sich durch experimentelleren Zugang musikalisch von den anderen Nummern ab, die Musik dazu stammt von Matija Schellander. Vor Angst einflößender Klang- und Geräuschkulisse wird okkult und mit nahezu aufreibender Spannung die wahre Begebenheit von der Gefangennahme Richard Löwenherz' in Dümstein angebahnt, glücklicherweise gab es den Sänger Blondel für ein Happy End. So ein Happy End kann für die wahre *Simandl*-Geschichte von 1528 aus Krems an der Donau nicht ausgemacht werden, sondern hier lässt sich wohl eher ein Gender-Horrorszenario für die Zukunft ableiten: *kumm, simandl, kumm / i hob den dreschflegel gschliffn / kumm, simandl, kumm / auf gleichberechtigung wird heit piffn!*. War in den 1980ern Falcos Skandalied *Jeanny* wegen Verherrlichung von Gewalt an einem Mädchen insbesondere bei Feministinnen im Kreuzfeuer der Kritik, so ist der von seiner Frau brutal zugerichtete Simon Handl – zum sprichwörtlichen „Simandl“ verballhornt und verdroschen – vielleicht als aktualisierter Präzedenzfall neu zu deuten? Die geniale Idee *Jeanny* mit umgekehrtem Plot zu covern, gibt uns also Rätsel für die Zukunft auf. So bedeutungsschwanger wie *Simandl*, so Phantasie anregend wie *Die sieben Hasen*, so mystisch ernst wie *'S Donauweiberl* oder so zurückhaltend gewichtig und zugleich sich dramatisch steigernd wie die Nummer über den *Syndikus von Langenlois* kann nur ein Wurf daherkommen, der sich eindeutigen Deutungen entziehen möchte, partiell aber schlicht aussagt, ohne zu moralisieren.

Obwohl in Mundart gehalten und das „Gstaundane Waldviertel“ enthaltend, entzieht sich diese CD meiner Meinung nach der Kategorisierung Volksmusik. Ich ordne sie für mich in die Abteilung musikalisches Hörbuch ein, zumal es auch noch das gleichnamige Lesebuch dazu gibt, das über die für die CD verwendeten Texte hinaus eine Reihe an koid-woar-

mer Miniaturen beinhaltet, darüber *Wia S'Lebm so spüt*, im Waldviertel und in der Wachau.

Sowohl CD als auch Buch sind als empfohlener Lehrbehelf, Menschenschlag und Geschichte dieser Gegend zu erkunden, in den Katalog ausgewählter Literatur aufzunehmen!

imk

W.i.t.Ch

Fast glaubte man jene Folkloregruppen ausgestorben, die weitgefächert ihre Inspirationen aus der europäischen Volksmusik schöpfen. Aber wie so oft hat man auch hier geirrt: Mit dem schön klingenden Namen „witch“ haben sich um Birgit Glawischnig fünf Frauen mit exzellenten musikalischen Talenten und Reiselust versammelt. Dem Höreindruck nach tendiere ich zur Übersetzung von „witch“ als betörende Wesen, „Hexen“ stellt man sich doch anders vor. Betört – oder auch verhext – wird man vom Instrumentarium, bestehend aus Geige, Harfe, irischen Flöten, Akkordeon, Gitarre, Bass, Dudelsack, einer Nyckelharpa (schwedische Tastengeige) sowie allerlei Schlaginstrumenten. Nach dem Motto *Vive l'amour* (Track 1), das laut Kommentar aus Quebec stammt, aber natürlich europäisch-französische Wurzeln hat, mäandert die Liebe – ob erfüllt oder unglücklich – durch die Lieder und Tänze aus Irland, England, Frankreich oder Italien. Kritische Töne gegen Frauengewalt und Unrecht klingen in einem schwedischen Volkslied an (Track 5) oder gegen süffisante Männersprüche, wie in der dritten Strophe des *Lemonimann* (Track 9). Hier wären wir beim einzigen Wienerlied auf der CD angelangt, immerhin namensgebend für das Album. Limonen und Gras sind adrett auf dem aufklappbaren CD-Karton illustriert, das Gras erschließt sich nur nicht gleich aus dem musikalischen Inhalt. Der *Lemonimann* ist interessant interpretiert, gesungen endlich einmal in einem flotten Tempo, wie es dem ursprünglichen Theaterlied gerecht wird, allerdings als beschwingtes Tanzlied arrangiert, das mit geraden Rhythmen den $\frac{3}{4}$ -Takt hintergründig bedrängt. Überhaupt steht die flächendeckende Arrangierlust bei allen Liedern in ähnlicher Manier im Fokus – manchmal wäre weniger auch gut. Die Liebe zur englischen/irischen Folklore kommt eben sehr stark heraus, was beileibe nicht traurig stimmt, sondern die gute Stimmung der CD ausmacht. Lustig ist dann auch das Finale, der *Rinneger Jodler* mit anschließenden „skurrilen niederösterreichischen Gstanzn“ als irischer reel im gemütlichen $\frac{3}{4}$ -Takt aufgespielt – vielleicht nicht jedermanns Sache, aber durchaus originell!

SuS

Hans Schröpfer

Mit dieser Besprechung bin ich etwas spät dran, weil diese Scheibe schon 2009 erschienen ist. Es ist eine Solo-CD von und mit dem bekannten Harmonikaspieler Hans Schröpfer, der sich bei Volksmusikliebhabern bereits einen beachtlichen Namen gemacht hat. Er spielt hier auf vier verschiedenen Steirischen Harmonikas aus dem Hause Jamnik, das bei Harmonikaliebhabern ebenfalls „in“ ist.

Die 15 interpretierten Stücke sind Eigenkompositionen von Hans Schröpfer. Und der Großteil davon ist musikalisch wirklich beachtlich. Der Rest sind angenehm zu hörende Boarische, Polkas und sonstige Speckjausenmusik, nicht banal aber keinesfalls überfordernd – wie 's halt so klingen soll im und am Land.

Der Titel ist etwas irreführend. Nicht, dass ich Hans Schröpfers Wienertum in Frage stellen möchte, aber er hat hier den Titel des ersten Stückes zum CD-Titel gemacht. Und dieses erste

Stück würde schon als Heurigenmarsch durchgehen. Dann aber – vielleicht noch Track 14 ausgenommen – kann ich wenig Wiener Seele in dieser Musik entdecken. Aber für Wienermusik ist die diatonische Harmonika eben auch ein suboptimales Instrument (von wegen Chromatik und so).

Hans Schröpfer ist ein ausgezeichnete Harmonikaspieler. Nicht nur technisch, sondern auch musikalisch bzw., wenn man so will, „musikantisch“. Daher ist diese CD bei allen Liebhabern der Steirischen Harmonika bestens aufgehoben.

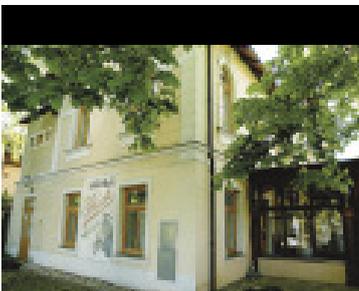
HZ

Neues aus dem Archiv

Im Frühjahr hat Herbert Ulbrich dem Wiener Volksliedwerk einen großen Teil seines privaten Tonbandarchivs überlassen. Vielen wird Ulbrich unter seinem Künstlernamen Bert Ull geläufiger sein, besonders bekannt aus seiner Zeit bei den 3 Mecky's. Bert Ulls musikalische Laufbahn begann aber spätestens 1945 in den amerikanischen Clubs in Wien. Im Kleinen Embassyclub in der Gontzgasse lernte Ull auch den jüngeren (und späteren „Spitzbuben“) Helmut Reinberger kennen und gab dem blutigen Anfänger in seiner Band eine Chance als Kontrabassist.

Reinbergers kürzlich erschienene Memoiren über *Das Wien der 3 Spitzbuben* (Verlag Der Apfel, Wien 2008) beginnen mit der Erzählung über die bis heute dauernde Freundschaft mit Bert Ull. Ull spielte unter anderem Saxophon, Gitarre und Klavier und leitete zahlreiche Ensembles, so auch eines 1948 im Großen Embassy Club in der Siebensterngasse. Bert Ull spielte dort als Bandleader Tenorsaxophon, der legendäre Franz Pressler alias Fatty George Altsaxophon und Helmut Reinberger Kontrabass. 1962 gründete Bert Ull das Trio der 3 Mecky's, 1968 brachten sie die Single *Geh' Alte schau mi net so teppert an* heraus. Das Lied wurde ein Hit und schaffte es in die österreichischen Charts auf Platz 17, außerdem bekamen die Mecky's Friedl Szálat, Bertl Ull und Ernst Geiger dafür die Goldene Schallplatte. Über 70 Tonbänder mit Musik und Conférencen von den 3 Spitzbuam, den 3 Mecky's, den Hojsa Buam, dem Duo Hodina-Reiser und vielen mehr, aufgenommen von Platten oder Rundfunk ab den 1960er Jahren, hat uns nun Herbert Ulbrich zusammen mit einem sorgfältig geführten Register und einer topgepflegten Revox B77 übereignet.

SuS



Wir vermieten!

Wenn im wunderschönen 130 m² großen Spiegelsaal keine Konzerte stattfinden, können Sie die Räumlichkeiten mieten! Auskünfte unter:

[01] 416 23 66



Weana Spatz'n Club

Jeden 1. Dienstag im Monat: **Herrgott aus Sta**
1160, Speckbachergasse 14, 19.30 Uhr, Tel.: 486 02 30

Kurt Girk & Tommy Hojsa & Rudi Koschelu

Jeden 1. Donnerstag im Monat: **Zum G'spritzten**
1160, Heigerleingasse 1, 19.30 Uhr, Tel.: 290 79 95

Kurt Girk & Tommy Hojsa & Rudi Koschelu

Jeden 1. Montag im Monat: **Café Max**
1170, Tauberg./Ecke Marieng., 19.30 Uhr, Tel.: 486 31 02

Weana Spatz'n

Jeden letzten Dienstag im Monat: Weinschenke **Zum Haydn**
1060, Hadyngasse 7, 19.00 Uhr, Tel.: 597 21 60

Duo Hodina-Koschelu

Jeden 2. und letzten Freitag im Monat: **Herrgott aus Sta**
1160, Speckbachergasse 14, 19.30 Uhr, Tel.: 486 02 30

Wiener Unterhaltungsduo Hojsa-Schaffer

Jeden Dienstag: **Beim Hannes**
1210, Langenzersdorferstraße 56, 20.00 Uhr, Tel.: 290 79 95

Wiener Halbwelten

Agnes Palmisano (Gesang), Roland Sulzer (Akkordeon)
und Peter Havlicek (Kontragarre)
Jeden 1. Donnerstag im Monat: **Café Prückel**
1010, Stubenring 24, 19.00 Uhr, Tel. 512 61 15

Singen am Stammtisch

Mit Josef Stefl (Harmonika) und Peter Tunkowitsch
(Kontragarre) jeden 3. Montag im Monat:
Gastwirtschaft Zum Sieg
1020, Haidgasse 8, ab 19.30 Uhr, Tel.: 214 46 53

Bitte überprüfen Sie alle Termine telefonisch!
Bei Redaktionsschluss sind sie stets auf dem neuesten Stand,
für den wir jedoch keine Gewähr übernehmen können.

Mitten im Dritten

Norbert Haselberger (Kontragarre), abwechselnd
mit Fredi Gradinger oder Herbert Bäuml (Harmonika)
Jeden Donnerstag ab 14. Oktober:
Café-Restaurant **Alt-Erdberg**
1030, Fiakerplatz 8-10, 19.00 Uhr, Tel.: 941 95 92

16er Buam

Donnerstag 23.9. und 7.10.: **Buschenschank Taschler**
1190, Geigeringasse 6, 19.00 Uhr, Tel.: 0664 / 447 13 96
Infos und weitere Termine unter www.16erbuam.at

Edi Reiser & Roland Sulzer mit Willi Lehner

Jeden 2. Donnerstag im Monat: **Café Schottenring**
1010, Schottenring 19, 19.00 Uhr, Tel. 315 33 43

Roland Sulzer

Jeden 3. Donnerstag im Monat: **Restaurant Prilisauer**
1140, Linzer Straße 423, 19.00 Uhr, Tel.: 979 32 28

Musikanten-Stammtisch

Jeden Dienstag, im September und Oktober:
Heuriger **Hengl-Haselbrunner**, 1190, Iglaseegasse 10
Tel.: 320 33 30, office@hengl-haselbrunner.at

Wienerlieder zum Mitsingen mit Willibald Haumer

Mittwoch, 8. September, 6. Oktober: **Heuriger Maly**
1190, Sandgasse 8, 19.00 Uhr,
erich.schaber@donaupackl.at,
willibaldhaumer@donaupackl.at, www.donaupackl.at

Besuchertag für Archivrecherchen, Liedanfragen,
CD- bzw. Bücherkauf, etc.

Jeden **Mittwoch 13.30-16.00 Uhr**
oder nach Terminvereinbarung.
Bockkeller, 1160, Gallitzinstraße 1

WVW wiener
volksliedwerk

Hat der Dumme das Glück oder der
Schlaukopf? Von Ali dem Glücklichen und
Wilhelm dem Unglücklichen, vom Vogerl
Glück und davon, wie das Glück und der
Verstand sich einmal getroffen haben ...
Märchen, Sagen und Legenden überliefern
alte Wahrheiten.

Birgit Lehner erzählt sie neu und singt
dazu das eine und das andere Lied.
Die Ex-Burgschauspielerin hat in Frankreich
die alte Kunst des mündlichen
Geschichtenerzählens für sich entdeckt. Sie
befragt die alten Stoffe nach ihrer Bedeutung
für die Gegenwart, bringt sie in eine
zeitgemäße künstlerische Form und erzählt sie
frisch und frei, untermalt mit Musik und
Gesang zur Akkordzither.



Donnerstag, 30. September 2010 | 19.30 Uhr
Gastspiel im Liebhartstaler Bockkeller

Anleitung zum Glücklichsein

Ein Stück von Glück aus Märchen und Musik mit

Birgit Lehner

Eintritt: Euro 15,- / 12,-
(StudentInnen und Jugendliche),
ab 12 Jahren (Altersempfehlung)
Reservierung und Infos: Tel. 0650 946 92 54
info@maerchenerzaehlerin.at
www.maerchenerzaehlerin.at

Foto: Frank Helmrich

Vorschau

Veranstaltungen des Wiener Volksliedwerks September | Oktober 2010

3. | 10. | 16. | 24. September 2010 | Jeweils 19.00 Uhr | Liebhartstaler Bockkeller | Eintritt frei

Singen im Herbst

Mit **Herbert Zotti**
und **Christine Enzenhofer**

Ein Ort, wo in größerer Runde locker, unprätentiös und inkognito gesungen wird. Lust, der eigenen Stimme entspannt Ausdruck zu verleihen. Wienerlieder, Volkslieder, alte Schlager und die eine oder andere Operettenmelodie – Das alles bietet das Offene Singen im Bockkeller! Hier können Sie in gelöster Atmosphäre und mit viel Schwung Lieder erlernen oder bereits Bekanntes auffrischen. Flott, frech, salopp und keinesfalls schulmeisterlich hilft Herbert Zotti, der fachkundige Leiter der Abende, humorvoll über etwaige Unsicherheiten hinweg und bereichert Sie so ganz nebenbei mit einer Fülle seines Wissens und Könnens. Christine Enzenhofer unterstützt ihn routiniert dabei.



wvlw wiener
volksliedwerk

Mittwoch, 22. September 2010 | 19.30 Uhr | Liebhartstaler Bockkeller

Wia a Vogerl am Bam

Wienerliedstammtisch zu Ehren **Karl Hodinas**

Mit **Karl Hodina** | **Rudi Koschelu**

Roland J.L. Neuwirth & Doris Windhager | **Die Strottern**

Wenn Karl Hodina behände über die Tasten seines Akkordeons fliegt und seine Stimme zu einem seiner wunderschönen Lieder anhebt, fühlt sich jeder gleich „so frei wia a Vogerl am Bam“. Dass wir Karl Hodinas Alter wegen seiner jugendlichen Frische und seinem Freigeist auf weitaus weniger Jahre schätzen, hindert uns nicht daran, zu Ehren seines 75. Geburtstages einen Wienerliedstammtisch zu veranstalten. Immer wieder hat Karl Hodina Begegnungen mit jüngeren renommierten Musikern gesucht, woraus sich schöne Zusammenarbeiten ergaben. Eine außerordentliche Novität ist allerdings das erstmalige Aufeinandertreffen von Die Strottern und dem Nestor des neuen Wienerliedes. Die Strottern haben in den letzten Jahren – so wie Karl

Hodina in den vergangenen Jahrzehnten – alle Chancen genutzt, ein besonderes Duo zu sein und in den Himmel des Wienerliedes aufzusteigen. Dort warten neben dem Geburtstagskind als Gratulanten bereits Roland Neuwirth und Doris Windhager sowie Hodinas langjähriger Wegbegleiter Rudi Koschelu.

Freier Eintritt / Spenden erbeten!

Montag, 11. Oktober 2010 | 19.30 Uhr | Liebhartstaler Bockkeller

Alpine Weltmusik zwischen Landler und Funk

Mit **Fei Scho** | Kooperation

Fei scho sind eine Münchner Formation, die immer mehr um sich spielt. Passend zum 5-Jährigen haben sie ihre zweite CD *Ungrantig* fertig gestellt. Ohrwürmer, Mitwipper, Lächler, Lacher, richtige Fetzer und echte wunderschöne Schmachtfetzen sind dabei. Alles authentisch, alles ungekünstelt, FEI SCHO. Mit Geige, Euphonium, Flöte, Schwegel, Bandoneon, Drehleier, Gitarre, Percussion, Kontrabass, Melodika und fünf Stimmen haben sie ihren eigenen Sound gefunden. Er kommt direkt aus ihren Herzen und beglückt sowohl Volksmusikliebhaber als auch Funkfans, Jung und Alt,



Tänzer wie Hörer. Fei Scho: kraftvoll, inspiriert und immer bereit, sich im nächsten Ton auf eine Erstbesteigung zu begeben und zu überraschen.

Eintritt: Euro 15,-/13,- (ermäßigt für Studentinnen, Studenten und **wvlw**-Mitglieder)

Reservierung und Infos unter Tel.: 01 416 23 66

Zählkartenreservierung & Informationen: Tel.: 01 416 23 66, www.wvlw.at Abholung der Karten bis 30 min. vor Konzertbeginn

Veranstaltungen des Wiener Volksliedwerks September | Oktober 2010

Vorschau



Donnerstag, 14. Oktober 2010 | 19.30 Uhr | Liebhartstaler Bockkeller

Treffpunkt Bockkeller

Mit **Die Goas** (HP Falkner & Markus Binder von Attwenger unplugged, Oberösterreich) & **Kurt Girk** | **Willy Lehner** | **Rudi Koschelu** | **Herbert Bäuml** (Wien)



Zuerst gab es Die Goas, daraus wurde Attwenger und heute gibt es manchmal, aber selten, auch noch Die Goas. Das sind keine Männer, die auf Ziegen starren oder auf das Schlagwerk hämmern, sondern zwei kraftvolle Akteure oberösterreichischer Volksmusik, die mit Tuba, Gesang, steirischer Harmonika und ernsthaft lustigen Texten Landler, Gstanzln und Zwiefache spielen: Markus Binder und Hans-Peter Falkner von Attwenger unplugged eben. Letzterer hat auf seinem Label Fischrecords bereits zwei Wienerlied-CDs herausgebracht, eine noch mit Trude Mally und

eine mit Rudi Koschelu beim Herrgott aus Sta. Zurzeit ist ein neues Wienerlied-Projekt am Laufen: Kurt Girk und seine musikalischen Freunde werden von Hans-Peter Falkner live portraitiert. Bei den Vorarbeiten zu dieser kommenden CD entstand die Idee, sich doch im Bockkeller zum Musizieren zu treffen und Wienerlied und oberösterreichische Landler gegeneinander auszuspielen – da freuen sich der Patron des Bockkellers, der Bock, und natürlich die Ziege!



Freier Eintritt / Spenden erbeten!

Zählkartenreservierung & Informationen: Tel.: 01 416 23 66, www.wvlw.at Abholung der Karten bis 30 min. vor Konzertbeginn



Musikantentage 2010 | Teil 2

Samstag 23. Oktober 2010
Instrumentalwerkstätte Zither
Aufbaukurs mit Cornelia Mayer
Zeit: 9.00–17.00 Uhr | max. 12 TeilnehmerInnen
Kosten: Euro 42,- am Kurstag zu bezahlen

Der Zitheraufbautag mit Cornelia Mayer richtet sich an alle am Zither spielen interessierten Personen ab mindestens einem Lernjahr. Mit unterschiedlichen Musikstilen werden in der Gruppe rhythmische Grundmuster, Stimme halten und miteinander Musizieren geübt. Bitte mitbringen: eigenes Instrument, Notenpult und viel gute Laune.

Für: Zither in Wiener- und Standard-Besaitung.

[Nähere Infos zu Cornelia Mayer: <http://www.wiener-zither.at/>]

Anmeldung: 416 23 66 (wvlw) oder C. Mayer: 0676 74 84 180

Vorankündigung:

20./21. November 2010: **Musikantentage 2010 | Teil 3**

Instrumentalwerkstätte Schrammelquartett – Für Schrammelquartette oder Musiker und Musikerinnen, die in einem Schrammelquartett spielen wollen.

Referenten: Geige: **Peter Uhler**, **Valmir Ziu** | Kontragitarre: **Peter Havlicek**

Chromatische Knopfharmonika: **Walther Soyka**

Nähere Informationen in bockkeller, Nr. 5 (November 2010)

Ort: Liebhartstaler Bockkeller, Gallitzinstraße 1, 1160 Wien
Anmeldung und Infos unter 01-416 23 66 oder office@wvlw.at



Vorschau



Veranstaltungen des Wiener Volksliedwerks Übersicht September | Oktober 2010

3. | 10. | 16. | 24. September 2010
Jeweils 19.00 Uhr | Liebhartsstaler Bockkeller
Singen im Herbst
Mit **Herbert Zotti** und **Christine Enzenhofer**



Mittwoch,
22. September 2010
19.30 Uhr | Liebhartsstaler Bockkeller

Wia a Vogerl am Bam

Wienerliedstammtisch zu Ehren **Karl Hodinas**

Mit **Karl Hodina** | **Rudi Koschelu** | **Roland J.L. Neuwirth** & **Doris Windhager** | **Die Strottern**



Montag, 11. Oktober 2010
19.30 Uhr

Liebhartsstaler Bockkeller
Fei Scho

Kooperation



Donnerstag, 14. Oktober 2010
19.30 Uhr
Liebhartsstaler Bockkeller

Treffpunkt Bockkeller

Mit **Die Goas**

(HP Falkner & Markus Binder von Attwenger unplugged, Oberösterreich)
& **Kurt Girk** | **Willy Lehner** | **Rudi Koschelu** | **Herbert Bäuml** (Wien)

Samstag 23. Oktober 2010
Zeit: 9.00–17.00 Uhr | Liebhartsstaler Bockkeller
Musikantentage 2010 | Teil 2
Instrumentalwerkstätte Zither
Aufbaukurs mit **Cornelia Mayer**



Vorankündigung:

20./21. November 2010 | Liebhartsstaler Bockkeller

Musikantentage 2010 | Teil 3

Instrumentalwerkstätte Schrammelquartett

Referenten: Geige: **Peter Uhler** | **Valmir Ziu**

Kontragitarre: **Peter Havlicek** | Chromatische Knopfharmonika: **Walther Soyka**

Nähere Informationen in bockkeller Nr. 5 (November 2010)

Details zu den Veranstaltungen im Heft | Zählkarten & Infos: Tel.: 01 416 2366 | www.wvlw.at

P.b.b. 02Z031232 M Erscheinungsort Wien. Verlagspostamt 1160 Wien



Impressum:

„Bockkeller“. Die Zeitung des Wiener Volksliedwerks,
A-1160 Wien, Gallitzinstraße 1, Tel: 416 23 66,
Fax: 416 49 85, office@wvlw.at, www.wvlw.at

Herausgeber und Medieninhaber: Wiener Volksliedwerk. Redaktion und
für den Inhalt verantwortlich: Susanne Schedtler, Herbert Zotti.

Inhalte: Aktuelles zum Thema „Wienermusik“: Berichte, Beiträge aus
Wissenschaft und Praxis, Veranstaltungstipps und Hinweise.

Textnachdruck in Zeitungen und Zeitschriften honorarfrei bei Quellenan-
gabe, Belegexemplare erbeten. Artikelübernahme in Bücher und Bro-
schüren bedarf der jeweiligen Vereinbarung mit dem Autor. Die persön-
lich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors wieder
und müssen sich nicht mit der Meinung von Herausgeber und Redak-
tion decken. Erscheint: 5 x jährlich. Druck: Remaprint

Bei Unzustellbarkeit bitte retour an den Absender.